

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 29 (1907)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merx entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und fannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. März.

Inhalt: Gedicht: Was ich mir wünsche. — Was
thu' ich noch auf der Welt. — Meine Freundinnen. —
Sprechsaal. — Feuilleton: „Clarissa“.
Erste Beilage: Gedicht: Schicksal. — Sprech-
saal. — Briefkasten der Redaktion. — Eßt und konferviert
Feidelbeeren.
Zweite Beilage: Gedicht: Das Menschenherz.
— Obsequium beim Radsfahren. — Im freien Ausstra-
lien. — Ein wissenschaftliches Urteil über den Genuß
von Alkohol.

Was ich mir wünsche.

Was ich mir wünsche? Dass im Silberhaar
Mein Hirn noch stolz und kräftig sei und klar,
Dass, sonder Schmutz, für alles Lebens Zeit
Mein Herz erblüh' in Lieb' und Lauterkeit.
Ich wünsche nicht, dass, fern jedweden Schmerzes,
Sich Rosen nur um meine Pfade ranken,
Doch wünsch' ich all' Zeit mir ein reines Herz —
Und eine Fülle ewiger Gedanken.

Vor eign'er Brust zu aller Zeit bestehn;
Der Liebe Pfad mit weisem Sinn zu gehn;
Wo dunkel liegt, wo niedersank das Recht —
Die Leuchte sein dem irrenden Geschlecht;
Ich wünsche nicht, dass, fern jedweden Schmerzes,
Sich Rosen nur um meine Pfade ranken,
Doch wünsch' ich all' Zeit mir ein reines Herz —
Und eine Fülle ewiger Gedanken.

Hugo Oelbermann.

Was thu' ich noch auf dieser Welt?

Sie war als ältestes von neun Kindern auf-
gewachsen und Arbeit und Sorge und Hintanzetzung
waren ihre steten Begleiter gewesen. Ihren Vater
hatte sie verloren, noch ehe er die Mutter hatte
heiraten können. Er war ein edelbetender Mann
gewesen, der bei der Errettung einer alten gelähmten
Frau aus Feuersgefahr sein junges Leben einge-
kauft hatte. Um des noch ungeborenen Kindes
Zukunft zu sichern, ehelichte sie ohne Liebe einen
anderen, der sie schon lange hätte haben wollen,
der aber an Charaktereigenschaften dem Mann ihrer
ersten Wahl weit zurückstand, aber versprach, das
in Erwartung stehende Kind als sein eigenes an-
zuerkennen.

Mit feinem Empfinden ahnte das Kind schon
früh, daß seine Mutter nicht glücklich und daß es
selber vom Vater nur gebildet war. Sein Los
war Kindsmagd zu sein, schon als es selber noch
der beaufsichtigenden Wahrung bedurft hätte. So
wuchs es auf, die unentbehrliche Magd aller. Die
Brüder und Schwestern mußten alle etwas lernen,
um an einen Verdienst zu kommen. Ein Teil flog
aus, ein Teil blieb daheim als Kostgänger und
diese hatten ihre eigenen Interessen und machten
sich Freude so viel sie konnten. Die Älteste hatte
weder Geld noch Zeit dazu; es dachte auch niemand
daran, daß auch sie ein Bedürfnis nach einer be-
scheidenen Freude haben könnte.

Die Pflege der Mutter, die nach der Geburt
des letzten Kindes kränzlich und fast arbeitsunfähig
geworden war, und die ihm dadurch in vermehrtem
Maße zugefallene Arbeit, überstieg fast seine Kräfte,
aber es hielt aus auch dann, als nach dem Tode
der Mutter das Heim völlig liebeleer geworden
war. Zahrelang pflegte und ernährte sie nachher
den grünlichen und noch roher gewordenen Stief-
vater, den seine eigenen Kinder verlassen hatten.
Der Mann mußte schließlich besorgt und gehoben
werden wie ein kleines Kind, und in Ausübung
dieser Liebespflicht zog die tüchtliche Pflegerin sich
einen bösen Leibes Schaden zu, der sie mit samt dem
Vater ins Spital brachte. Das Gutachten der
Ärzte lautete dahin, daß sie nie mehr zu körper-
licher Arbeit fähig sein werde und demnach im
Armenhaus untergebracht werden müsse.

Ein härterer Schlag hätte die Dulderin nicht
treffen können. Völlig niedergeschmettert nahm sie
das Urteil mit apathischem Schweigen hin und ließ
sich überführen in das Haus, das ihr von jeher
als ein Ort des Schreckens erschienen war. Sie
war dem freundlichen Zufall dankbar, der es fügte,
daß sie in einem Zimmer allein untergebracht werden
mußte. Sie empfand es als eine große Wohlthat,
niemand neben sich zu haben und suchte so wenig
Unterhaltung mit der das Essen bringenden Haus-
genossin, als auch die tägliche Zimmervisite der
Hausmutter sie nicht zum Sprechen veranlaßte. Es
war, als ob die Denkfraft bei ihr ausgeschaltet sei.
Sie vegetierte dahin, ohne sich von ihrem Zustande
Rechenschaft zu geben, ohne an die Zukunft zu
denken und würde sicher das Essen vergessen haben,
wenn man ihr dieses nicht regelmäßig zutragen
hätte. Auch der ordnungsgemäße Besuch des alten
Hausarztes vermochte nicht, sie aus ihrer Lethargie
zu reißen.

Eines Tages aber, als die Eglöcke besonders
kräftig läutete, und die Suppe ihr nicht gebracht
wurde, kam ihr zum Bewußtsein, daß sie auch kein
Frühstück bekommen habe. Sie wartete und wartete
und als schließlich, als die Sonne bereits im Sinken
war, der Hunger sich empfindlich meldete, suchte sie
mit Klopfen und Nusen sich bemerkbar zu machen.
In dem außergewöhnlichen Lärm, der im Hause
herrschte, wurden diese Zeichen aber nicht vernommen
und schließlich war sie genötigt, das Bett zu ver-
lassen, trotzdem ihr im Spital streng zur Pflicht
gemacht worden war, dies niemals ohne bestimmte
Vorsichtsmassregeln zu thun.

Die Liebertretung dieses Gebotes kam sie aber
teuer zu stehen. Kaum dem Bett entstiegen, wurde
sie von einer Schwäche befallen, so daß sie zusamen-
sank und die Sinne ihr schwanden. Nach längerer
Zeit brachte die Kälte sie wieder zur Besinnung,
so daß sie ihres Zustandes sich bewußt wurde.
Nachdem sie den erfolglosen Versuch gemacht hatte,
sich aufzurichten, mußte sie, daß es ihr unmöglich
sein würde, ohne Hilfe wieder ins Bett gelangen
zu können. Sie bestrebte sich deshalb am Boden
liegend, mit der Hand die Bettdecke zu erreichen,
sie zu sich herunterzuziehen, um sich vor der Kälte

zu schützen. Die Anstrengung, welche diese Arbeit
von ihr forderte, brachte sie wieder in einen Zu-
stand der Bewußtlosigkeit, der in Schlaf überging.
Daraus wachte sie aber Schmerzen, die sich immer
mehr steigerten und in diesen Schmerzen fand sie
die Kraft, laut zu rufen und zu schreien, was dann
die Schläfer aufweckte.

Im Nachigewand mit verstörtem Gesicht kam
die Hausmutter und ihr Ruf, da sie die Kranke
auf dem Boden liegend gewahrte, brachte auch die
Gehülfin herbei, mit deren Hilfe die Wimmernde
dann aufgehoben und ins Bett gelegt wurde.

Als die Hausmutter vernommen, was die
Arme in diesen Zustand gebracht hatte, entschuldigte
sich die Hausmutter, daß sie gestern auswärts
gewesen und erst mit dem Spätzug heimgekehrt
sei. Sie sei tief betrübt, daß ihre Stellvertreterin,
welcher die größte Sorgamleit zur Pflicht
gemacht worden war, so schlecht ihr Amt ge-
waltet habe. Die Unordnung werde strengstens
geahndet werden. Die Kranke hörte aber nur die
Hälfte von diesem Redeschwall, denn das Uebermaß
der Schmerzen raubte ihr wieder die Besinnung, so
daß die tödlich erschrockene Hausmutter eilends den
Knecht wackte, daß er den Arzt hole. Dieser schickte
ihn nach erhaltener Auskunft zu einem zweiten,
während er selber dem Armenhause zueilte.

Inzwischen hatte die Hausmutter ihre Stellver-
treterin hart ins Gebet genommen und sie redete
ihr ins Gewissen, wie sündhaft sie an dem armen
kranken Geschöpf gehandelt habe, das vielleicht an
dieser Nachlässigkeit elend zu Grunde gehen müsse.
„Das wäre ja eher ein Glück, als ein Unglück
zu nennen“, grollte die freche Person, „das alte
Mädchen ist ja für uns nur eine Plage und der
Gemeinde eine Last. Für sie wäre der Tod ein
großes Glück und niemand ist da, der einem so
unnützen Geschöpf eine Träne nachweinen würde.“

Streng verwies die Hausmutter der Herzlosen
ihre rohe Rede, aber die Kranke hatte die Worte
in einem lichten Augenblick vernommen und sie
hatten ihre unheilvolle Wirkung schon getan.

Für die pflichtgetreuen Bemühungen der Ärzte
und die als Sühne für den begangenen Fehler
nun aufopfernde persönliche Pflege der Hausmutter,
hatte die arme Kranke nur ein bitteres in die Seele
schneidendes Lächeln, das die Ärzte sich nicht zu
erklären mußten. Auch die Ueberführung ins Spital
brachte keine Veränderung im Gemütszustande der
Kranken, und die endliche Aussicht auf Heilung,
welche die Ärzte und die Wärterin mit Genug-
thuung erfüllte, schien die Patientin ungeduldig
und verdrossen zu machen. Da sie ihre Gedanken nicht
äußerte, war sie den anderen ein Rätsel. Die
pflegende Schwester war überzeugt, daß in diesem
Gehirn schwere Gedanken sich wälzten, eine fixe
Idee plag griff und sie wütemte der Verächtl-
ichen doppelte Beobachtung und Sorgfalt. Gälte sie
die Rede der Gehilfin im Armenhause vernommen,
welche die hilflose Kranke mit anhören mußte, so
wäre ihr Wesen der Kranken verständlich gewesen,
sie hätte eine Erklärung gefunden für das bittere

Lächeln und hätte gewußt, über welchen Gedanken dieses Gehirn brütete.

„Es wäre ja ein Glück zu nennen, wenn die Person mit dem Tode abgehen könnte, sie ist ja für uns nur eine Plage und für die Gemeinde eine Last. Für sie wäre der Tod wünschenswert, denn niemand ist da, der einem so unnützen Geschöpf eine Träne nachweinen würde“ — wer vermöchte ein solches Urteil über sich mitanzuhören, ohne daß er sich die ernste Frage vorlegte: Was ist noch auf dieser Welt?

Mit dieser Frage war die gemarterte Kreatur aber bereits fertig, denn es hatte dazu nur kurzer Zeit bedurft. Eine andere war bei ihr zum Brennpunkt geworden, denn sie kann unablässig über einen zweckmäßigen Weg nach, der sie aus der Welt führen, der ihre Umgebung und die Gemeinde von der Last, die sie war, befreien würde. Sie wußte Schlafpulver und scharfe Medikamente, sowie Instrumente in den Händen der Wärterinnen, und sie blieb Nächte lang gewaltsam wach, um eine Gelegenheit zu erpähnen, wo sie in einem unbemerkten Augenblick sich das eine oder andere ungeliebte aneignen könnte. Daß die Pflegschwester sich nie eine Blöße gab, erfüllte sie völlig mit Ingrimm und — raubte ihr fast den Verstand.

Die stets verstoßenen suchenden, lauernden Blicke waren der Wärterin nicht entgangen und sie teilte ihre Befürchtungen dem jungen Assistentenarzt mit, von dessen großem Verständnis und Wohlwollen gegen die Kranke sie große Stütze hielt. In vorzüglicher Würdigung der Verhältnisse wurde die Kranke in ein Beobachtungszimmer disloziert, wo jede Gelegenheit zu einer verhängnisvollen That ausgeschlossen war.

Auch diese Verzögerung ihrer Pläne nahm die Arme stillschweigend hin mit dem festen Entschluß, die Wärterinnen sicher zu machen, um den Plan doch zur Ausführung zu bringen.

Nun ergab es sich eines Morgens vor Tag, daß ein junges Weib in das Beobachtungszimmer gebettet wurde, das mit seinem kleinen Kindelein ins Wasser gegangen war zum gemeinsamen Tod, weil der Mann sich als ein gewissenloser Schutz erwiesen hatte. Die Vergewaltigte wurde aber mit samt dem Säugling gerettet. Sie war heil geblieben, das Kleine aber war am Köpfchen verlegt, jedoch nicht tödlich.

Das Schicksal dieses armen jungen Weibes machte einen erschütternden Eindruck auf diejenige, die nach Waffen des Todes schon so dringlich und lange ausgeschaut hatte. Sie fand erlösende Tränen, und die Mutter, die durch ihren Tod ihr Kindelein vor der bösen Welt retten wollte, erschien ihr fast beneidenswert. Ihr ging das Herz auf, und sie vertraute dem jungen Weib ihr Leid an, daß auch sie gern aus der Welt ginge, daß ihr aber alle Mittel hiezu genommen würden.

„Was nützt es mich, geheilt zu werden, wenn ich doch ein schwächlicher Tropf bleibe, der sein Brot nur noch im Armenhaus verdienen kann!“ So jammerte sie herzerweichend.

Jetzt fing das junge Weib aber dringlich zu reden an. Sie wisse, daß sie für den unglückseligen Schritt schwere Strafe werde erleiden müssen, währenddem ihr Kindelein fremden Händen werde preisgegeben sein. Ob sie sich nicht feiner annehmen wolle und es erziehe, bis sie wieder frei sein werde? Sie habe Erparates auf der Seite und des Kindes Vater, der in guten Verhältnissen lebe, habe ihr eine schöne Summe zugesichert, wenn sie seinen Namen nicht preisgebe. Dieser Brief liege bei ihr daheim. Eben als sie ihn bekommen, sei sie über seine Schurkerei und Feigheit in Verzweiflung geraten und der gemeinsame Tod sei ihr süßer erschienen als der Gedanke, von dem ehelosen Mann das Geld nehmen und mit seinem Kind in Schande weiter leben zu müssen. Jetzt sei aber alles anders geworden.

„Da ich für das Kindelein nicht mehr sorgen kann, soll er das Geld hergeben und sein Vaterrecht an das Kind dazu. Für mich selber hätte ich nichts von ihm genommen. Und wenn ich jetzt mein Kindelein bei Ihnen geborgen wissen dürfte, so soll mir das Zuchthausbrod nicht allzu bitter sein.“

Fast heiter sagte dies das junge Weib. Und die beiden Schicksalsgenossen, die den Tod so ernstlich gesucht hatten, die dachten jetzt nur noch an das Leben, beide um eines kleinen Menschenknöpfleins willen, das, unberührt von den Tragödien des Lebens, doch über Menschenleben und Menschen-schicksale entstieg.

Ist noch wo Eine oder Einer, der verzweiflungsvoll sich fragt: Was ist noch auf dieser Welt? Der wisse, daß seine warme und verständnisvolle Liebe immer noch einem andern das Leben erträglich und lieb machen oder ihm den Tod erleichtern kann.

Eines aber ist unerlässlich: Diese Frage muß laut und vernehmlich gestellt werden, wenn sie

lebenspendende, erlösende Antwort bekommen soll. Sich nur im Verborgenen die eigene Seele damit wund reiben, gebiert den geistigen Tod, den der leibliche meistens so unbarmherzig sticht.

Meine Freundinnen und ihre Schicksale.

Ich besitze ein altes Photographiealbum, in das ich die Bilder meiner Gefährtinnen aus der Jugendzeit gesteckt habe. Die meisten derselben sind Brautbilder, und so steht in dem Buche je weilen neben dem Bilde der Freundin fast überall auch das Bildnis des von ihr erkorenen Gatten.

Wie froh, wie strahlend und wie vertrauend schauen die jungen Augen dieser Bräute einen an, oder vielmehr schauen sie seitwärts nach dem Geliebten, der dieses selbige Brautglück über sie ausgegossen, der aber natürlich das Vertrauen, die gänzliche Hingabe für's Leben, so sehr verdient. Diese Augen scheinen alle so frisch und klar, und doch wie waren sie damals blind, blind an dem Manne, in den sie sich verliebt hatten, blind auch an sich selbst und blind vor allem gegenüber dem Leben, dem wirklichen oft so harten, grausamen Leben.

Jetzt, da die Schicksale dieser meiner Freundinnen so zu sagen abgeschlossen vor mir liegen, kann ich unbeirrt den verschlungenen Fäden folgen und rückwärts gehen bis zu deren Ausgangspunkt, zu dem Augenblick nämlich, da die junge Braut im Begriffe stand, dieses Schicksal in eigene Hand zu nehmen, indem sie sich vor das schützende Dach des Elternhauses hinauswagte und anfang einen für sie unbekanntem Weg ins Leben hinein zu begeben.

Das Mädchen that damals, zur Zeit, da wir Freundinnen miteinander jung waren, diesen Schritt unter etwas andern Verhältnissen und Voraussetzungen als das Mädchen von heutzutage. Es war anders erzogen, viel weniger selbständig und weniger vorbereitet auf den Kampf ums Dasein, als es unsere Töchter jetzt sind. Man glaubte sein Kind nicht genug vor der rauhen Außenwelt behüten zu müssen und hielt es sorglich so lange als immer möglich daheim verborgen, außer wenn man es auf dem Präpariersteller in Gesellschaft brachte, damit es dort von irgend einem männlichen Wesen gesehen, bewundert und umworben werde, denn dies letztere hielten Eltern und Töchter mehr noch als jetzt als das einzige Ziel und den alleinigen Zweck des Daseins eines jungen Mädchens. Man lehrte daselbe keinem andern Endziel entgegen gehen. Es durfte ein Blumendasein führen, bis es das Voos ereilte gepflückt zu werden.

Ich spreche hier von den Töchtern vermöglicher Eltern. Für solche wäre es eine Art Schande gewesen, wenn sie einen Beruf erlernt hätten. Es hätte gewissermaßen den Duft von der Mädchenblume abgestreift und es hätte ihr in den Augen allfälliger Bewerber schaden können, denn es würde so ausgesehen haben, als ob der Vater das Töchterchen nicht zu erhalten vermöchte. Und darum plagte sich der alternde Mann lieber für Jahre hinaus noch selber, anstatt die Tochter anzuleiten, ihre jungen Kräfte zu gebrauchen, oder man schränkte sich im elterlichen Haushalt auf alle Arten ein, um wenigstens nach außen den Schein zu wahren und dem Mädchen nicht vor einer anständigen Versorgung zu stehen. Daselbe bekam auf diese Weise keinen Begriff von dem wahren Wert des Geldes, da es nie keines verdienen mußte, noch hatte es eine Ahnung von dem, was die Männer in Wirklichkeit beschäftigte und bewegte, keine Kenntnis von deren gewöhnlichen Hand- und Wandlungen. Es sah diese männlichen Wesen ja nur von weitem, aus der Gehorgenheit ihres Mädchenstübchens heraus, sie schienen interessante, ritterliche Helden zu sein. Eben so wenig kannte das junge Weib, wenn es heiratete, sich selber, d. h. es kannte nicht seinen Wert oder Unwert dem Mann und der Gesellschaft gegenüber; auf der einen Seite war es zu bescheiden, auf der andern zu hochfliegend in der eigenen Taxierung. Nie noch hatte es je seine Kräfte gemessen mit andern im Daseinskampf. Es wußte darum auch noch nichts von Frauenrechten, es kannte nur seine Pflichten,

nämlich seine Hausfrauenpflichten. Für's Haus wurden wir gebildet und erzogen, um von der einen Häuslichkeit in die andere verpflanzt zu werden und dort ungefähr dasselbe Leben weiter zu führen, dieselben Beschäftigungen zu verrichten wie vormals. Es war dies alles ganz gut, wenn es den einfach geraden Weg ging. Ja, es war ein schönes Frauenloos Gattin und Hausfrau zu werden, das schönste, das man sich wünschen konnte, so still dabei zu wirken und zu schaffen. Wenn der Gatte auch seinerseits seine Pflicht that als Verjorger und Beschützer seiner Familie, wenn er die rauhen Lebensstürme von den Seinen abwendete und fernhielt, die strenge Arbeitsleistung auf seine alleinigen Schultern nahm und das Oberhaupt der Familie auch würdig vorstellte. Wie aber, wenn dies alles nicht so war? Wenn der Mann ein Schelm und ein Schuft war, ein Faulenzer und ein Trinker, oder wenn er nur seine Frau zu frühe als Witwe in der Welt zurückließ? Dann stand das arme Weib in vollem Sinne rat- und thatlos da, eine Last für ihre Freunde und Verwandten, denn es gibt nichts Klüglicheres als eine Frau, die für sich und ihre Familie das Brod verdienen sollte und dies wohl auch gerne möchte, die aber nichts Rechtes gelernt hat, nichts Bestimmtes kann und versteht, ihr ist wahrlich kaum zu raten und zu helfen. Wie manche meiner Bekannten aus der Jugendzeit sind solche arme Frauen geworden. Mit vollen Segeln und in bekränzttem Kahn sind sie leichtsinnig ins Leben hinausgefahren und die einen früher, die andern später, die einen hier, die andern dort, haben sie jämmerlich Schiffbruch gelitten mit ihrem Eheglück. Und wenn ich mich nun als unbeteiligte Zuschauerin dabei frage, wie und warum dies so hat kommen müssen, so muß ich mir stets wieder dieselbe Antwort geben: Die Armen sind nicht so sehr die Opfer ihres Schicksals, oder ihrer minderwertigen Männer geworden, als vielmehr die ihrer eigenen Unfähigkeit und Untüchtigkeit für's Leben. Ich glaube fast bestimmt, daß, wenn meine Freundinnen in der Jugend eine andere Ausbildung genossen hätten, eine andere Erziehung erhalten, wenn sie selbständiger gemacht worden wären, tüchtig in irgend einem Berufe, wenn sie fähig gewesen wären, sich ihr Brod selbst zu verdienen, sich ihr Leben selbst einzurichten, so hätten sie, wenigstens einige von ihnen in erster Linie, eine ganz andere Wahl getroffen bei ihrer Heirat, und auf alle Fälle wären sie nicht so sehr von ihren traurigen Verhältnissen niedergedrückt und geknechtet worden.

Zur Warnung für andere will ich von ein paar einzelnen erzählen, wie grausam sie für ihre Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit, für ihre Selbstverblendung geistigt worden sind. Am allerschlimmsten vielleicht erging es Alma, d. h. sie hat das schlimmste Ende genommen, ihr Charakter hielt am wenigsten stand. Dieser Charakter war freilich auch am wenigsten geformt und gefestigt worden durch eine gute, häusliche Erziehung. Alma hatte keine Mutter mehr, sie wurde erst durch eine alte, schwache Großmutter, dann durch einen ebenso schwachen Vater und eine unverständige Magd oder Haushälterin gehäufelt und verwöhnt. Das Mädchen ließ sich bedienen, wollte schön gekleidet sein, kannte dabei keine Pflichten und verstand auch nichts als ein bischen Klavier zu klumpen und sich zu pudeln. Sie war ein hübsches Mädchen, besaß eine schöne Figur und eine Fülle schwarzer Haare. Wer sie in meinem Album sieht, fragt sofort: Wer ist das? Denn sie hat nicht nur auf dem Bild, sondern in Wirklichkeit stets etwas Auffallendes und Ungewöhnliches gehabt. Dieses Ungewöhnliche ist ihr zum Verhängnis geworden, denn sie hat seinerzeit dadurch die Blicke eines ihr bis dahin unbekanntem Mannes auf sich gezogen, einmal auf einer kleinen Reise in den Bergen, inmitten des internationalen Fremdenstroms. Es war eine Liebe auf den ersten Blick. Von ihrer Seite war wohl etwas Verblendung, geschmeichelte Eitelkeit, romantische Täuschung dabei, von des Mannes Seite mehr Sinnenreiz und zugleich Berechnung. Er stak, wie es sich nachträglich herausstellte, stark in den Schulden drin und die scheinbar glänzenden Verhältnisse, in denen Alma lebte, der freigebige Papa, das

mütterliche Erbteil, das Alma persönlich zufiel, das alles entsprach zugleich seinen Wünschen. Er war Militärarzt in der englischen Armee und Alma sollte mit ihm nach Indien ziehen. Die Ferne, das Unbekannte und Unbestimmte lockte sie; sie überwand stürmisch alle Bedenken des ängstlichen Papas und so wurde bald eine große Hochzeit gefeiert. Während einiger Jahre mag die junge Frau auch sorglos und auf ihre Art vergnüglich gelebt haben. Sie war umschwärmt von einer Rote nichtstübender Männer und hatte glücklicherweise, da sie nichts davon verstand, sich auch nicht mit Hausarbeit zu plagen. Gar bald jedoch gab es Eifersuchtszenen zwischen dem Ehepaar. Wenn Alma auch wie gesagt, nicht viel Ernst und Tiefe in ihrem Charakter hatte, ihr Mann hatte davon noch weniger. Er war ein ganz minderwertiger Kumpan, der allen möglichen Leidenschaften fröhnte. Alkohol, Opium, Morphinum, das Spiel und die Frauen, von dem einen oder andern ließ der Mann sich bezaubern der Reihe nach. Wann und wie die junge Frau vor vollen Erkenntnis kam, weiß ich nicht. Man hörte wenig von ihr in der Heimat. Hätte der alte Vater die volle Wahrheit über Alma's Ehe gekannt, er hätte wohl sein Kind auf irgend eine Weise den unwürdigen Verhältnissen entzogen, aber ich nehme an, Alma hielt ihn in Unkenntnis, denn sie mochte ihre Schande und den jähen Verfall ihrer geträumten Lustschlösser nicht eingestehen.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9398: Können mir werthe Besornerinnen der „Frauen-Zeitung“ einige Rezepte zu billigen Puddings, sowie zu dem englischen Plumpudding angeben? Es wäre mir auch sehr lieb, die Zubereitungsweise der echten Neapolitaner-Maccaroni zu erfahren. Im voraus herzlichen Dank.
Eine langjährige Abonnentin.

Frage 9399: Wie kann die Hausfrau der häßlichen Schleichsucht ihres Dienstmädchens entgegengetreten? Früher hatte ich eine Reihe von Jahren die treue Magd, die vorher schon bei meinen Eltern gedient hatte. Da war ich so gut versorgt, daß ich auf keinem Gebiet nachzusehen nötig hatte. Die gute Babette veranlaßte mich aber doch, dies zu thun wegen mir selber. Sie sagte: „An meine Stelle wird einmal ein junges Mädchen kommen, dem Sie dann überall nachsehen müssen, drum muß Ihnen dies zur Gewohnheit werden.“ Das junge Mädchen, das ich jetzt habe — es kammt aus einem guten Bauernhaus — ist von der alten Babette noch eingeführt worden und macht keine Sache nicht übel. Wenn nur die leidige Schleichsucht nicht wäre. Das Mädchen ist mit uns am Tisch und kann sich von allem nach Bedarf bedienen. Wenn es aber Uebriggebliebenes in den Speiseschrank versorgt, wird von allem aus der Platte gegessen, und seit Babette fort ist, hat unsere Milch keinen Rahm mehr. Dies zu wissen und die eifigen Spuren davon zu sehen, ist nicht nur sehr unappetitlich, sondern es hat auch oft unangenehme Verlegenheiten im Gefolge. Wenn ich, z. B. am Mittag sehe, daß zum Nachtessen noch reichlich Vorräte vorhanden sind, so finde ich diese zur Kochenszeit am Abend so deprimiert, daß ein oft unpassender und teurer Ersatz geschaffen werden muß. Einiges Zurechtweisen nützt nichts; der unglückliche Gang scheint härter zu sein als die Kraft, ihm entgegenzuarbeiten. Ich müßte dem Mädchen auf Schritt und Tritt nachgehen und müßte alles einschließen. — Mein Mann ist für's Entlassen, aber das kann man doch nicht thun, so lang man sonst einen Weg offen sieht, denn das Mädchen ist sonst recht und entwicklungs-fähig.

Frage 9400: Würde mir eine freundliche Leserin gefällig zu Handen einer armen Familie mitteilen, wie man sich billigt eine Kochstife herstellt? Bestens dankt.
Eine alte Besornerin.

Frage 9401: Woran mag es liegen, wenn ein Mädchen keine Zärtlichkeit für kleine Kinder zu empfinden vermag? Das Mädchen hat eine Bekanntschaft und so viel ich erkenne ist es ihr Heirat entschlossen. Wie soll es aber gehen, wenn kein Muttergefühl vorhanden ist? Wäre es in diesem Fall nicht besser, auf die Ehe zu verzichten? Um gütige Meinungsäußerung bitte.
Eine besorgte Mutter.

Frage 9402: Ist eine erfahrene Hausfrau so freundlich, mir zu sagen, wie sich die sogenannten Sportwagen zum Ausfahren der Kinder im Gebrauch auf größeren Touren machen? Sollen die Kinder so bequem wie in einem andern Wagen und ist das Stöcken derselben nicht ermüdender, resp. erfordert diese andauernde Fortbewegung nicht mehr Kraft, als dies bei einem

gutgebauten Vierräderwagen der Fall ist? Ich bin nicht groß und nicht besonders kräftig und komme in dem Fall, den Wagen oft stundenlang zu stoßen ohne Hülfe. Für gütige Mitteilungen ist herzlich dankbar.
Eine junge Mutter.

Frage 9403: Ist es möglich, daß eine Frau von 62 Jahren noch eine fremde Sprache lernen kann, so daß sie im Lauf eines Jahres das Nötige mit den Dienstboten verstehen kann? Und wenn ja, welches ist für diesen speziellen Fall das beste Lehrmittel? Die Betreffende ist Deutsche, beherrscht die Muttersprache vollständig und liest mit Hilfe des Wörterbuchs auch einfache französische und englische Sachen. Jetzt handelt es sich um das Italienische. Bestens dankt für gefl. Antwort von Erfahrenen.
Eine eifrige Besornerin.

Frage 9404: Es wird dem Monat März so viel nachgeredet, daß er der ungesundeste im Jahre sei. Woran liegt es, daß es dieser Monat auf alte und franke Menschen soll abgesehen haben. Soll wirklich das Ausdünnen des schneefreien Bodens so gesundheitsgefährdend sein? Ist es nicht ebenso wahr-scheinlich, daß der lichtungrige, sonnbedürftige Mensch diese wichtigsten Lebens- und Seelsfaktoren ohne gesundheitlichen Rückgang, nicht viel länger entbehren könnte. Daß dieses Dürsten und Hungern nach frischer Luft und Sonnenwärme, diese herbenweisse Ausmünderung der langen Winterabende in Sälen und Lebräumen den verschleimtesten Krankheiten Tür und Thor öffnet? Daß wir den Einflüssen dieser Ausdünnungen und Witterungswechseln keinen Widerstand zu bieten vermögen? Wer belehrt eine eifrige Besornerin betreuenden Stoffes.

Frage 9405: Was raten im Erziehungs-fach erfahrene Mütter: Soll den Kindern von heutzutage entzogen werden, wenn die Anforderungen an Toilette, den Anschauungen der Eltern gar nicht entsprechen. Das Auftreten der Jugend von heute erheischt foviell Neuerungen aller Art, daß das einzelne Kind von heute mehr forbert, als die Bekleidungsart von 2 Kindern früherer Zeit. Es müssen ja wohl oder übel dem Zeitgeiste Konzessionen gemacht werden, aber wo sollen sie beginnen und wo aufhören? Verwehrt man den Mädchen hauptsächlich, diese oder jene Art sich zu kleiden, so bedeutet das für diese kleinen Damen ein wahres Unglück, gewähren wir ihnen mögliche Freiheit, so beginnt die Plage für die Eltern. Wo ist der Mittelweg?

Frage 9406: Ich kann kein Konzert, keine Theater-vorstellung zc. besuchen, ohne daß sich mir der Vergleich aufzwingt zwischen dem Dargebotenen und den Personen, die darbieten. Ein Männerchor kann mich ergreifen, allein gleichzeitig frage ich mich immer wieder, wie viel von dem Ideal des Vortrages jeder einzelne Sänger sein eigen nennt; und wenn ich erst noch da und dort unter der singenden Schar einen Bekannten sehe, von dem ich weiß, wie es um seine Lebensweise und um seinen Charakter steht, dann verwandelt sich die Freude in Bitterkeit, denn etwas Hebreres gleichzeitig als Lüge stampeln zu müssen, ist wahrlich kein Vergnügen. Gehe ich zu weit, wenn ich einen Genuss erst dann als vollwertig betrachte, wenn die Gedanken auch dann nicht von Widersprüchen geschreckt werden, wenn sie sich nicht nur auf der Oberfläche, sondern etwas tiefergehend bewegen?
Eine langjährige Abonnentin.

Frage 9407: Wer liefert alkoholfreie Getränke für alkoholfreies Restaurant? Adresse liegt bei der Expd. der Frauen-Zeitung.

Frage 9408: Könnte mir Jemand ein bewährtes Rezept zur Zubereitung von alkoholfreiem Apfelmoss angeben? Zum voraus besten Dank.
Eine langjährige Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 9388: Vielfach ist es Glückssache und Zufall; manchmal spielt ein kleiner, neben-sächlicher Umstand das Hindernis. Schreibt die Tochter vielleicht eine schlechte oder ungeschickte Handschrift oder sind ihre Diktierblätter schlecht flutiert? Bitten Sie einen praktischen Fachmann, Ihnen einen Diktierbrief vorzuschreiben, der dann jedesmal nachgeschrieben werden kann. Meine Erfahrung lehrt, daß schließlich jeder-mann eine Stelle findet; aber es braucht Geduld und Ausdauer: erst der 101. Diktierbrief führt zum Ziel. In einigen Fällen wird die Stellen-Vermittlung durch die Schule oder einzelne Vereine besorgt. Fr. M. in S.

Auf Frage 9388: Diese Frage ist schon häufig erörtert worden; denn es gibt tatsächlich gebildet sein wollende Töchter, die von einer anständig geschriebenen Offerte keine Ahnung haben. Sie genügend auszuweisen über seine Fähigkeiten, in knapper und doch klar verständlicher Weise, ist gar nicht so leicht, es will gelernt sein. In unserer Zeit der enormen Konkurrenz auf jedem Gebiet, muß auch auf Kleinigkeiten aufgepaßt werden, will man reüssieren. Hätte die Offerte-Machende oft eine Ahnung von dem Andrang der zu erledigenden Gesuche, sie würde sich viel mehr in Acht nehmen, als sie's thut. Und wo auch dies nicht der Grund, darf man den Wierserfö ruhig am rechten Ort suchen, nämlich in der Leberproduktion auf allen Gebieten. Man darf es sich nur nicht ver-drießen lassen, immer und immer wieder zum Sprung anzusehen, endlich gelangt man doch ans Ziel. S. D.

Auf Frage 9389: Der Zivilstandsbeamte ist nicht verpflichtet, den neu Getrauten eine Rede zu halten; aber wenn er die trockene und nüchterne Ceremonie mit ein paar herrlichen Worten begleitet, erntet er dafür mein rückhaltloses Lob. Aus häuslichen Zwecken ist es an dem meisten Orten üblich, nach der nachfolgenden kirchlichen Trauung zu fragen. Ich glaube, daß Bösmüßige die Antwort verweigern können; aber ich habe noch nie gehört, daß jemand sich geweigert hätte, auf die einfache Frage zu antworten.
Fr. M. in S.

Auf Frage 9389: Es genügt vollständig, wenn der Zivilstandsbeamte einige ernste, passende Worte an das Paar richtet, dem Schritt angemessen, den sie thun; das andere ist seines Amtes nicht, schon deshalb, weil die kirchliche Ceremonie längst kein Muß mehr ist. Persönliche Neugier zu befriedigen, steht einem Beamten nicht an. S. D.

Auf Frage 9390: Ihre Frage müßte eigentlich von jedem Einzelnen individuell beantwortet werden; denn, so viel Menschen in einen ähnlichen Fall kämen, so viele würden sich verschieden benehmen. Es gehört allerdings ein starker Geist und vor allem ein in sich gefestigter Charakter dazu, um durch einen so unerwarteten Glücksfall nicht aus dem Geleise zu kommen. Jedenfalls hat jener Herr Lehmann wirklich auf eigenen Füßen stehen gelernt und ist durch seine Arbeit ein ganzer Mann, sonst hätte er sich nicht so wenig verblüffen lassen. Vielleicht ist er heute schon davon überzeugt, was leider so vielfach noch vergeblich gepredigt wird, daß über kurz oder lang die alles beglückende Liebe uns beherrschen werde, wie jetzt leider — das Geld, und daß das alte egoistische Prinzip einem neuen weichen müsse, worin die Herrschaft dieses furchtbaren aller Tyrannen erloschen sei. Wohl ihm, wenn es so ist. S. D.

Auf Frage 9390: Trösten Sie sich, auch ich habe Mailänder-Loose geschenkt erhalten und auch ich habe nichts gemonnen! Es hat mich gefreut, daß der Mann, dem Fortuna so viel Geld in den Schoß geworfen, sich so wenig daraus macht; um so sicherer wird er es zum Besten für sich und seine Mitmenschen anwenden. Auch ich habe in stillen Stunden Lustschlösser gebaut und wollte mir, natürlich je nach der Höhe des Geminnites — auf die Willkür habe ich zum voraus nicht reflektiert — irgendwo an einem schönen Plätzchen ein Häuschen erziehen, ich hätte meine Mutter und zwei verlassene Kinder zu mir genommen und mein Möglichstes gethan, sie zu bescheidenen, zufriedenen Menschen zu erziehen. Wäre der Gewinn größer gewesen, fragen wir, mehrere Hunderttausende, so hätte ich ein Haus bauen lassen, wo alte Frauen, die allein auf der Welt sind, ein Heim finden würden, um ohne Sorgen bis an ihr Lebensende dort ihre Tage beschließen zu können, von ihren Kindern unabhängig. Ich hätte in der Aus-führung dieser meiner Lieblingsidee eine große Freude empfunden, leider, leider habe ich nichts gemonnen und bin trotzdem — zufrieden.
Eine, die gerne Glück verbreiten möchte, aber nur wenig Gelegenheit hat, die kleinen Gebanten in die Tat umzusetzen.

Auf Frage 9390: Man muß schon sehr wenig Erfahrung vom Laufe der Welt haben, um zu glauben, daß auf 5 Mailänder Loose ein bedeutender Treffer fallen werde. Ich denke nicht, daß jemand, dem eine große Geldsumme unersehens zufällt, dabei ganz kalt und gleichgültig bleiben kann. Aber wer irgend ver-nünftig ist, wird sich über seine veränderte Lage erst mal ein paar Tage betünnen, ehe er einen Entschluß faßt. Das Gleiche gilt auch im häufigeren, unge-kehrten Fall, wenn jemand eine große Geldsumme plötzlich verliert. Fr. M. in S.

Auf Frage 9391: Haben Sie nicht daran gedacht, das Mädchen auf seinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen? Solch auffallender plötzlicher Umänderung bei einem sonst lenkulligen Mädchen ist nicht natür-lich. Allerdings stellt die Sekundarschule ungleich größere Anforderungen und hat schon manches Kind Mühe gehabt, nachzukommen, dem in der Primarschule der glatteste Weg prophezeit worden. Da es sich aber erst jetzt zeigt, nicht gleich zu Anfang, muß irgend eine Ursache dem zu Grunde liegen, jedenfalls würde ich nicht so ohne Weiteres auf diesen Wunsch eintreten; ein Austritt ist bald geschehn, aber nicht mehr gut zu machen. S. D.

Auf Frage 9391: Ein Mädchen in der zweiten Sekundarschulklasse ist in keiner Weise in der Lage, über sein künftiges Lebensziel zu bestimmen. Die Tochter soll also ganz ruhig noch weitere zwei Schul-jahre mitmachen (ganz gleichviel, ob sie den ersten Platz behauptet oder nicht), nachher sieht man dann weiter. Eventuell wäre noch darauf zu achten, ob eine förper-liche Verstimung vorliegt und wie dieselbe gehoben werden kann. Fr. M. in S.

Auf Frage 9392: Ich würde fest und bestimmt auf meinem Willen bestehen, jeder Vernünftige muß Ihnen Recht geben. Wie oft schon ist die Frage von Gesehes wegen erörtert worden, ob nicht die Verpflich-tung des Mobilars gerade so gut obligatorisch zu er-klären sei, wie diejenige der Grundstücke. Daß es bis-her immer noch geachtet an dem pekuniären Unver-mögen des größten Teils der Bevölkerung, ist traurig. Wer jedoch kann, nur erinermachen, der sollte es nicht unterlassen; denn die paar Franken kommen ablosat nicht in Betracht gegenüber der ruhigen Sicherheit, welche das Bewußtsein gewährt, gegen Feuerchaden versichert zu sein. S. D.

Auf Frage 9392: In der Stadt bezahlt man, um Fr. 1000. — gegen Feuer zu versichern, je nach Umständen fünfzig oder fünfundsiebenzig Cts. per Jahr. Auf dem Lande, oben an einer Werkstat, mag es ein wenig teurer sein; aber jedenfalls ist es kein Geld, das man an Zinsen legen oder sonst nützlicher ver-wenden könnte. Fr. M. in S.

Auf Frage 9393: Fehlt nichts als Kurz-sichtigkeit, so sollte man denken, daß eine gutpassende Brille alle Hindernisse beseitigen müßte; unter Umständen wäre an leichtere Bureau-Arbeit zu denken, bis die Gesund-heit sich kräftigt. Zum Troste sei gesagt, daß in der Regel die Kurz-sichtigkeit mit dem zunehmenden Alter sich bessert. Fr. M. in S.

Auf Frage 9394: „Man bezahlt die Schuhmachers-Rechnung lieber als die Doctors-Rechnung“, pflegt man in unserer Familie zu sagen. Dies mag Ihnen ein gewisser Trost sein. Nebenbei kleidet man sich auf dem Lande etwas einfacher als in der Stadt; immerhin wird eine Mehrausgabe an den Kleidern kaum zu vermeiden sein, und der Zeitverlust fällt auch etwas in die Waagschale.

Auf Frage 9394: Ihre Argumente sind richtig, hauptsächlich an Schuhen wird sich ein erheblicher Mehrerwerb zeigen; aber ich glaube Ihnen dennoch zu versichern zu dürfen, daß der Nutzen des draußen Wohnens größer sein wird, als der Schaden. Erstens, was ein Garten wert ist, das lernen Sie erst schätzen mit der Zeit. Ferner wird der Schulweg den Kindern sehr bequämlich sein; vermehrter Blutkreislauf, vermehrter Appetit — vermehrte Doktor- und Apothekerrechnung. Auch den Erwachsenen wird die Bewegung gut thun, ein Weg von 20 Minuten ist noch keine Ermüdung. Bekanntlich ist ja auch der Mensch so viel mit Geleitzigkeit geladen, daß nur der Anfang schwer ist, sobald die Gewohnheit hinzutritt, wird eine bestimmte Strecke fast unbewußt zurückgelegt. Für trockene Kleidung muß Wechseln nicht allerdings vorgeforgt werden, jedoch kann ein Teil der Mehranschaffungen dadurch wieder eingebracht werden, was manches zu Haus ausgebracht werden kann, was in der Stadt wohnend, nicht möglich wäre. Sie werden voraussichtlich Eier, Butter, Gemüse und Milch billiger zu kaufen bekommen — viele Wenig machen auch ein Viel —; auch kann durch Anpflanzen von solchen Gemüsen, die nicht viel Arbeit brauchen, mancher Franken erspart werden, abgesehen von der Freude, eigenes Gemüse essen zu können. Dafür läßt sich manches waschen, oder kann auf Tage jemand zur Hilfe genommen werden, was Ihnen wiederum manches ermöglicht, das Sie jetzt in der Stadt nicht fertig brächten.

Auf Frage 9395: Gewiß, diese Frage ist von großer Bedeutung, hängt doch von ihrer Lösung in jedem einzelnen Falle viel ab — viel mehr Heil und Unheil, als man gewöhnlich denkt. So sehr der einzelne Fall einer besonderen Beurteilung bedarf, ist es doch möglich, die Frage im weiteren Sinne zu besprechen. — Unter den zahlreichen Aufgaben und Pflichten der Frau ist diejenige eine der edelsten, in ihrem Heim das herzerwärmende Behagen zu schaffen, das es zu einer Stätte des Friedens, des gemüthlichen Beisammensetzens stempelt. Die Frau, nur die Frau, ist des heiligen Feuers Hüterin, das mit seiner milden Wärme alle umfängt, die ihr Heim betreten. Wenn nun dieses Schöne ihres Hauses unterzugehen droht in einem bösen Zwist, erwacht da nicht der Frau die Pflicht, alles zu thun, um es vor dem Untergang zu retten? Um dieses köstliche Gut wieder zu gewinnen, lohnt es sich wohl, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun, auch wenn man überzeugt ist, Unrecht oder Mißachtung erlitten zu haben. — Bei einem Zwist glaubt jeder Teil im Recht zu sein, es ist unendlich schwer, genau festzustellen, welcher Teil dem andern mehr Unrecht gethan hat. Der Mann kann sich vollständig im Recht fühlen, kann in der Art, wie er seine Meinung äußert und verteidigt hat, durchaus nichts tadelnswertes finden, während es der Frau vorkommt, er habe ihr in ungezogener Weise das größte Unrecht angethan — und umgekehrt. Und was die Frau „Mißachtung“ nennt, erscheint dem Manne oft durchaus nicht als solche. Die Beurteilung hängt eben mit der gewonnenen Erziehung und den Gewohnheiten der früheren Umgebung eng zusammen. Temperamentvolle, leicht erregbare Menschen lassen sich vom Augenblick hinreißen — dies alles muß die Frau bedenken und mit in die Waagschale legen, wenn sie Recht und Unrecht im Zwistfalle feststellen will. — Angenommen, die Frau hat wirklich Unrecht und Mißachtung erlitten, so wird dies Erlebnis natürlich zunächst den gemüthlichen Verkehr mit dem Gatten stören, besonders, wenn er selbst ihn abgebrochen hat. Da es ihr aber daran liegt, die verlorene Gemüthlichkeit zurückzugewinnen, wird sie auch den Weg zur Versöhnung suchen. Und eine warmherzige Frau wird auch den rechten Weg finden, sie wird dem Manne das Einlenken ermöglichen, ohne daß seine und ihre Selbstachtung darunter leidet. — Gerade das Gefühl, Unrecht gethan zu haben, kann dem Manne unter gewissen Umständen das Einlenken erschweren, kommt ihm die Frau entgegen, wird er es ihr im Stillen danken — gewiß sie darum nicht weniger achten. — Wo Takt und Würde das Handeln der Frau leiten, wird sie durch ein Nachgeben im Zwistfalle des Mannes Achtung nicht verlieren — er müßte denn ein roher Mann sein und was wäre einem solchen gegenüber zu gewinnen durch Festhalten am vermeintlichen oder wirklichen Recht?

Auf Frage 9395: „Laß die Sonne nie untergehen über deinem Jörn“, hat mir als erste und oberste Lebensregel eine liebe alte Tante mit in die Ehe gegeben — das möcht ich auch Ihnen zurufen. Suchen Sie die Frau, welche keine Ideale in der Ehe zu be-

graben hätte; Sie werden sie auch mit der Laterne nicht finden! Es ist nicht nötig, daß das Sakrament der Ehe nun mit einem Male aus zwei vorher getrennten Charakteren ein harmonisches Ganzes bilde; dies will, wie alles Schöne in der Welt, errungen sein. In der Frau ist es, die Harmonie zu schaffen; in den wenigsten Fällen wird der Mann so einrichtig sein, sich zu sagen: Du mußt diesen oder jenen Fehler ablegen, mußt an dir arbeiten — dahin muß ihn erst die Frau bringen — durch Liebe! Jene Liebe, die alles hofft, alles trägt und alles duldet, wird nicht erniedrigt dadurch, daß sie den Frieden sucht, weil sie zu hoch steht. Richten Sie Ihren Hausstand instinktiv im Zeichen des altdeutschen Spruches ein:

Des Hauses König ist der Mann,
Das Weib schließt sich als Krone an.
Wer unter einer Krone steht,
Wird nicht erniedrigt, wird erhöht.
Doch um eine Krone wirklich zu sein, brauch't's viel!

Auf Frage 9395: Nicht unter allen Umständen soll die Frau nachgeben; aber schon die alten Römer sagten, daß der Gesehidtere (also die Frau) nachgibt. Eben weil durch offenes Aussprechen meistens viel Unheil verhütet wird, soll die junge Weiberin solch eine offene Aussprache herbeiführen und kann sicher sein, damit sich die allgemeine Hochachtung zu erwerben.

Auf Frage 9396: Eine mir befreundete Taubstummenlehrerin, die auch Abscheurke erteilt für Schwerhörige, gibt Ihnen durch mich folgenden Rat: Sie kennt allerdings diesen neuesten Apparat „Musik“ nicht, hat aber in ihrer langjährigen Praxis nichts Besseres und Bequemeres kennen gelernt (ganz speziell in Gesellschaft über Tisch) als einen langen Schlauch, der von derjenigen Person ergriffen wird, die jenseits sprechen möchte. Frau Bringolf-Hauser in Luzern besitzt einen solchen, etwas ganz Vorzügliches, allerdings teuer, aus Wien bezogen. Jene leutselige Dame wird Ihnen gerne nähere Auskunft erteilen.

Feuilleton.
„Clarissa“.
Roman von E. D.

(Fortsetzung.)

Clarissa wurde totenbleich und erhob sich: „Aber das wäre ein Duell!“ rief sie voll Entsetzen aus.

„Ich fürchte es, leider,“ sagte die Baronin bekümmert. „Dein Gatte, mein Kind, ist Beute einer Gemütsbewegung, die er zu verbergen sucht, die aber meinem geübten Blicke, der jeden seiner Gedanken zu erraten versteht, nicht entgehen konnte. Und als er eben bei mir war, um mich zu bitten, nach Dir zu sehen, las ich ihm die Erregung vom Gesichte ab.“

„Ich will die Wahrheit wissen,“ rief Clarissa, der die Angst die Kräfte wiedergab, „ich will Adrien befragen, gleich auf der Stelle!“

„Nein, nein, das wirst Du nicht thun,“ warf die Baronin hastig ein, „vielleicht habe ich mich getäuscht, vielleicht weiß er nichts und Du würdest ihm nur alles enthüllen. Hat er Herrn de Chanay gesehen oder nicht? Das ist's, was wir wissen müssen. Denn im ersten Falle haben wir alles zu fürchten, während im letzteren unsere ganze Aufregung unnötig war.“

„Oh, diese Angst ist schrecklich!“ murmelte Clarissa. „Man muß trachten, der Wahrheit auf den Grund zu kommen.“

„Ja, aber auf welche Weise?“

„Indem man einfach die Diener befragt.“

Die Baronin rief ihre Kammerfrau, und gab ihr in kurzen Worten zu verstehen, was sie zu wünschen habe. Es fand sich, daß jene in der Lage war, die Auskunft zu erteilen, ohne daß man es nötig hatte, jemand andern zu befragen. Sie hatte den Marquis de Chanay kommen und weggehen sehen, und versicherte, daß das letztere erst nach der Rückkehr des Barons der Fall gewesen sei.

Allein gelieben, betrachteten sich die Baronin und Clarissa erschrocken. Die Ereignisse waren darnach angethan, ihre Vermutung zu bestätigen, und die letztere dachte mit Entsetzen daran, daß, wenn ihr Gatte gesehen hatte, wie Jacques sie zu umarmen suchte, und wie sie in ohnmächtigem Schreck über diese Vergewaltigung zu Boden gesunken war,

sich eine furchtbare Scene zwischen den beiden Männern abgespielt haben mußte, daß Beleidigungen gefallen sein dürften, die nur mit Blut gesühnt werden konnten.

„Aber sie dürfen sich nicht schlagen! Um keinen Preis!“ rief sie aus, indem sie angitvoll die Baronin ansah, die unter dem Eindrucke des Schreckens zitternd dastand.

„Mein armes Kind, Du allein kannst es verhindern,“ sagte diese.

„Nun wohl, ich werde es verhindern, dessen bin ich gewiß!“

Und ohne zu zögern wandte sich Clarissa nach dem Zimmer ihres Gatten. Doch dieses Zimmer war leer, und auf Befragen erfuhr sie von dem Diener Adriens, daß der Baron vor kurzem weggefahren sei und dem Kutscher den Auftrag erteilt habe, ihn zu dem Obersten de Nandan, einem seiner besten und ältesten Freunde, zu bringen. Der Zweck dieses Besuchs war unzweifelhaft. Adrien wollte die nötigen Formalitäten erledigen, die dem Zweikampfe vorhergehen mußten.

Clarissa war so entsetzt, daß sie keines Schrittes fähig war, sie sank, von neuerlicher Schwäche übermannt, auf einen Sessel und brach in Tränen aus.

XVIII.

Clarissa hatte sich nicht getäuscht in ihrer Annahme. Der Baron war zu dem Oberst gefahren, um seine guten Dienste als Zeuge in der Ehrensache mit dem Marquis zu erbitten, und er hatte seinem Kammerdiener den Auftrag erteilt, ihn, wenn in dem Zustande seiner Frau eine Verschlimmerung eintreten sollte, unverzüglich zu benachrichtigen.

Eine der hervorragendsten Eigenschaften Adriens, die ihm bei seinen gefährlichen Reisen am meisten zuflatten gekommen war, war die Energie seiner Entschlüsse. Seine Kaltblütigkeit hatte er in den bedrohlichsten Situationen nie verloren, und auch der Zwischenfall, der ihn da mitten im Glück betraf, fand ihn entschlossen, vollkommen als Herr seiner selbst. Er zögerte nicht im mindesten, da es hieß, für die schwere seiner Gattin zugefügte Beleidigung sich Genugthuung zu verschaffen.

Trotz alledem war er nicht unempfindlich für den Schmerz, den ihm das Bewußtsein zufügte, daß er nicht allein im Herzen seines geliebten Weibes regierte, oder daß zumindest vor ihm ein Anderer dort seinen Platz eingenommen habe.

Das, was er gesehen und gehört hatte, ließ gar keine andere Deutung zu, und obwohl er an der Unschuld und an der Tugend jener, die seinen Namen trug, nicht den geringsten Zweifel hegte, litt er dennoch unter einer unsäglichen Angst, weil er gezwungen war, an ihrer Liebe zu zweifeln.

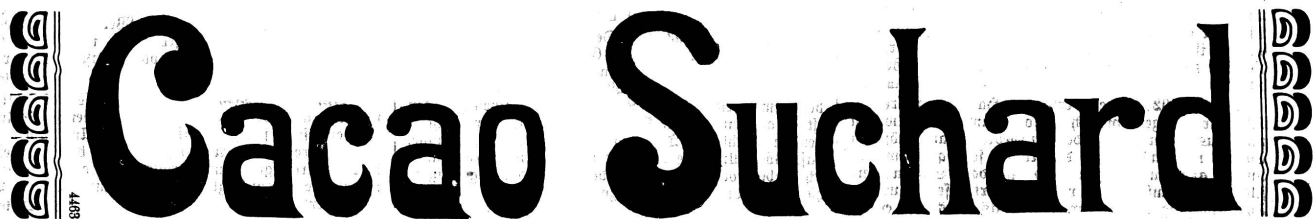
Wenn Clarissa ihn nicht liebte, wenn irgend eine Erinnerung, die mit seiner Person nichts zu thun hatte, sie beherrschte, was konnte er noch fürder von der Zukunft hoffen? Es genügte ihm nicht, der bloßen materiellen Treue seiner Gattin gewiß zu sein; ohne ihre Liebe war diese Treue ein wertloser Besitz.

Das was seine Bein erhöhte, war die Empfindung, daß sich plötzlich zwischen ihn und Clarissa ein Ferkum gedrängt hatte. Während er sich geschmeigelt hatte, dieses blühende Weib ganz zu besitzen, jede Regung ihres Innern zu kennen, schien sie ihm mit einem Male ganz anders als vorher, lebend, unglücklich, ein Opfer ihres Geheimnisses. Und dies ließ ihn nur mit Furcht in die Zukunft schauen, er fühlte sein Glück bedroht, und mußte sich fragen, ob das Attentat auf seine Ruhe, das heute so unerwartet erfolgt war, überhaupt diese nicht für immer untergraben würde.

Erfüllt von diesen qualenden Gedanken kam er bei dem Oberst de Nandan an, welchem er kurz den Zweck seines Besuchs auseinandersetzte, ohne ihm jedoch die wahre Ursache des Duells anzugeben.

Herr de Nandan trachtete auch gar nicht darnach, sie zu erfahren. Er wußte, daß Adrien nicht der Mensch war, der um einer Nichtigkeit willen den Degen zog, und er gab sich mit dem Vorwande zufrieden, unter dem Adrien ihm die Wahrheit verbarg. Es wurde beschloffen, daß der Oberst einen zweiten Sekundanten nach seinem Belieben suchen, und sich mit demselben noch am heutigen Tage zu dem Marquis de Chanay begeben werde.

(Fortsetzung folgt.)



Schicksal.

Jahre der Debe und Leere
Waren erbarment verkauft,
Lieber die trennende Meere
Hatten sie Briefe getauscht.
Hatten ein schüchternes Fragen
Werbenden Worten vertraut,
Und in den dunkelsten Tagen
Sich in die Seele geschaut.
Träume, die lange schon schliefen,
Weil sie nur Tränen gebracht,
Waren in all ihren Briefen
Leuchtenden Auges erwacht.
Nun, über trennende Meere,
Giltten die beiden sich zu —
Jahre der Debe und Leere
Gingen erlösen zur Ruh.

Schnelch verlernte zu schlafen,
Ram mit den Tränen zurück —
Rüstenwärts grüßte der Hafen,
Hafen der Fahrt und dem Glück!
Keiner, im Banne der Briefe,
Wahnte am einenden Tag,
Daß es wie Meerestiefe
Zwischen den Seelen lag.

Gef. von Babdorf-Bachoff.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 9396: Genau so wie eine Brille dem Auge angepaßt werden muß, so ist es mit dem Hörrohr für das Ohr! Wenn je ein Mal, so heißt es hier: Eines schickt sich nicht für alle! „Musitifa“ nennt sich ein Telephon-Apparat, bei dem der Schwerhörige den einen Teil am Ohr hält und die andere Person in einen Schalltrichter spricht, genau wie an einem gewöhnlichen Telephon. Ob in Ihrem Falle der Apparat entsprechen würde, bezweifle ich. Wenn etwas der alten Dame den Verkehr mit den Tischgenossen zu erleichtern vermöchte, so wären es vielleicht die kleinen Miniatur-Hörrohre aus Celluloid oder Hartgummi, die man fast unsichtbar im Ohr anbringen kann und mit denen man schon etwas Weniges dem mangelhaften Gehör nachhelfen kann. Immerhin sind diese Hilfsmittel ganz individuell anzuwenden, und müssen Sie sich die verschiedenen Arten selbst ausprobieren im häuslichen Verkehr. „Musitifa“ und alle anderen Sorten Hörrohre erhalten Sie zur Ansicht ganz bereitwilligst aus Hausmann's Sanitätsgefäßen in St. Gallen, Zürich, Basel und Genf. Sie werden sicher etwas finden, das Ihnen die, für Sie selbst und für Ihre Umgebung so mühsame Uebel erträglicher machen hilft. S. N.

Auf Frage 9397: Um mit Dr. Förster zu reden: „beseelte Hände sollte jedes Weib haben“, dann würde jene unangenehme Wahrnehmung, die wohl schon jede

Gaußfrau gemacht hat, von selbst aufhören. Die Mädchen werden zu wenig praktisch erzogen, das ist es, woran unsere Zeit krankt; solange es spielend möglich ist, sollte ihnen der Begriff beigebracht werden, daß es traurig ist, ein Mädchen mit tollpatschigen, ungeschickten Händen zu sehen. S. N.

Auf Frage 9397: Es gibt Leute, die mit geschickten Händen geboren wurden, und andere, welche die Geschicklichkeit durch lange Übung erwerben. Es gibt auch eine Sorte, welche das nie lernt. Der Arbeiter in der Fabrik lernt durch Übung mit dem feinen Instrument umzugehen, ohne etwas zu verderben; der Dienstmagd vom Lande ist alles Mechanische fremd, und sie verdirbt den Apparat, den sie nicht zu benutzen versteht. Geduldiges Anlernen kann vielleicht etwas Besserung schaffen. Fr. M. in S.



Die Schönheit kann man nicht erwerben, aber man muss es verstehen, sich die zu erhalten, die man besitzt. Um das zu erreichen, soll man nur wahrhaft hygienische Spezialitäten anwenden wie: **Crème Simon, Reispuder und Seife Simon.** Man hüte sich vor Nachahmungen und sehe auf den richtigen Namen. Ueberall im Verkauf. (O 3601) 14504

Haushälterin

gesetzten Alters, mit prima Zeugnissen, sucht passende Stelle. Gest. Offerten sub Chiffre 4746 an die Expedition d. Bl. 14746

Einem braven, jungen Mädchen ist Gelegenheit geboten, in einer Familie von nur drei erwachsenen Personen sämtliche Hausarbeiten und das Kochen zu erlernen, ebenso sich mit dem Ladenservice (Mercerie) vertraut zu machen. Gesunde Lage des alleinbewohnten Hauses. Wasserversorgung und elektrisches Licht. Eintritt Anfang April. Offerten unter Chiffre M 4742 befördert die Expedition. 14742

Eine Tochter, 27 Jahr alt, deutsch, französisch und italienisch sprechend, mit schöner Schrift, sucht leichtere Stelle in Geschäft oder Familie. Beste Empfehlungen und Referenzen. Gest. Offerten unter RP 4736 befördert die Expedition. 14736

Gesucht:

Junge, gesunde Mädchen zur Nachhilfe d. Krankenschwestern in den Hausarbeiten in Spital oder Kinderheim. Vorkenntnisse unnötig. Eintritt so bald als möglich. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital, Samariterstrasse 15, Zürich V. 14741

Für eine gut erzogene junge Tochter, die unter der persönlichen Leitung einer tüchtigen und verständigen Hausfrau sämtliche Hausarbeiten gründlich erlernen soll, wird passende Stelle gesucht. Mütterl. Obsorge und Familienzugehörigkeit wird verlangt. Die Tochter hat von allen vorkommenden Arbeiten bereits einen guten Vorbegriff. Gefällige Anerbieten mit näheren Angaben der Verhältnisse befördert die Expedition unter Chiffre N 4718. 14718

Gesucht für sofort oder später:

ein ordentliches, williges Mädchen zu drei Kindern im Alter von ein bis vier Jahren. Offerten unter Chiffre 4720 befördert die Expedition. 14720

Eine für das Geschäftsleben theoretisch und praktisch gut ausgebildete Tochter, ganz zuverlässig, im Umgang gewandt, selbständige Filialleiterin, sucht Stellung in einem guten Geschäft. Die Suchende ist der deutschen u. französischen Sprache mächtig und versteht Buchführung, Korrespondenz, Maschinenschreiben und Stenographieren. Zeugnisse und Referenzen zur Disposition. Gest. Offerten sub Chiffre B 4725 befördert die Expedition. 14725

Weissnäherinnen

welche an Ostern ihre Lehrzeit beendet haben werden, finden hernach dauernde Arbeit bei guter Bezahlung in einem grösseren Lingerie-Atelier der Schweiz. — Offerten unter Chiffre ES 4704 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 14704

Privat-Kinderheilstätte und Genesungsheim

4500 Prospekte **Ein wahres Kinderparadies!** Das ganze Jahr offen.
von **Th. BRUNNER**, prakt. Arzt, **Schinznach - Bad.**

In jeder Confiterie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

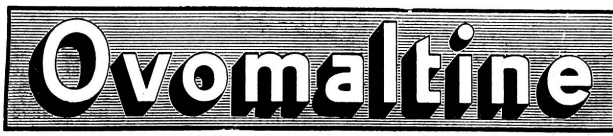


Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG

- Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40
 - Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ 1.40
 - Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2.—
 - Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50
 - Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion „ 2.50
 - Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1.70
 - Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung. „ 1.75
- Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.**
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien: Ein ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke



ersetzt Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade 14495
Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack
für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig u. körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.
Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute u. Reisende.
Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. Wander, Bern.



Verlang. Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren; Gold- und Silber-Waren 14565
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.

Schnelli
BADEN

Bonbons, Biscuits & Waffeln sind unerreicht.

Hausmann's Elchina
vor und nach dem **Essen**
hebt den Appetit, verbessert die Verdauung, heilt Magen- und Darmbeschwerden, nervöse Leiden, und ist ein vorzügliches Stärkungsmittel.
Flaschen zu Fr. 2.50
Hecht-Apotheke A.-G., St. Gallen
Dr. Arthur Hausmann.

Briefkasten der Redaktion.

Bedenkenswert in G. Die Klage, von aller Welt mißverstanden und verfolgt zu werden und nur zum Unglück außersehen zu sein, mahnt den Menschenkennner immer zur Vorsicht, die Verhältnisse nicht ohne weiteres so aufzufassen und die Menschen so anzusehen, wie sie ihm von dem „Mißverstandenen“ geschildert wurden. Natürlich ist der Mißverständene ein Opfer, aber doch meistens das Opfer seiner gemachten Fehler, von denen er sich nicht frei machen kann. Die unglückliche Idee, überall mißverstanden zu werden, das Opfer von Verläumdungen und fatalen Verurteilungen zu sein, verhindert die nötige Selbstprüfung, die zur Selbsterkenntnis führen müßte. Wenn die gleichen Enttäuschungen mit jeder neuen Bekanntschaft sich mit Sicherheit wieder einstellen, so müßte die ruhige Ueberlegung Ihnen doch sagen, daß Sie der fehlbare Teil sein müssen. Soweit der Fernliebende die Verhältnisse zu beurteilen vermag, hat die Freundin ja nur Ihr Wohl im Auge gehabt, als sie Ihnen behutsam zu verstehen gab, daß Ihrem Cousin, zu dem Sie in nähere Beziehungen getreten sind, Unlauterkeit und Laftlosigkeit noch so harmlos scheinender Art in die Seele hinein verhaßt seien. Daß Sie die Freundin um dieser wohlgemeinten, offenen Worte willen nun anklagen und sich selber als Opfer des Unverständens bemitleiden, anstatt daß Sie dadurch veranlaßt würden, Ihr Temperament einmal ernstlich in die Zügel zu nehmen, das kann Ihnen für die Gestaltung Ihrer Zukunft verhängnisvoll werden. Der sich in ruhigen Geleiten bewegende Mann kann im Banne seiner Geliebten eine Zeit lang blind sein; seine Selbstachtung kann aber — wenn ihm die Augen aufgehen — plötzlich so empfindlich und tief verletzt werden, scheinbar durch eine Geringfügigkeit, daß die Liebe ausgenüßt wird. Der Warnung Ihrer Freundin schließt gewiß ein jeder sich an, der es gut meint mit Ihnen.

Eisige Leserin in B. Sie finden das angeregte Thema eingehend behandelt in dem kürzlich im Olympia-Verlag (Brüssel und Leipzig) erschienenen Büchlein des Titels: „Dinge, die noch nie gesagt sind, ausgesprochen von El Neccar, Frauenrecht = nicht unrechtlerner.“ Es finden sich die Abschnitte: 1. „Die Frau — berufslos“; 2. „Die Frau — namenlos“; 3. „Die Frau — vaterlos“; 4. „Schlußbetrachtungen“. Die Autorin wünscht keine „freundliche“ Besprechung, sondern Kritik. Wir werden darauf zurückkommen. Doch wird das eigene Studium Ihnen wohl mehr Interesse bieten, und Sie brauchen nicht auf die Besprechung zu warten.

Vorsorgliche Mutter in F. Als humoristisches Buch auf diesem Gebiet nennen wir Ihnen „Vom Ueber-Weiblichen“. Weitere Glossen zur Frauen-Frage unter Mitwirkung namhafter Schriftsteller und Künstler. Herausgegeben von Georg Wöhrler. Verlag von Palm & Ente (Carl Ente), Erlangen. Vorausichtlich wird diese satyrische Keltüre in Verbindung mit den grotesken Illustrationen mehr und nachhaltigeren Eindruck machen, als ernsthaftere Vorstellungen dies zu thun vermöchten.

Frl. G. H. in B. In acht Tagen sind Sie kaum im Stand, sich ein ganz richtiges Urteil zu bilden. Ächter, die zum ersten Mal das Elternhaus verlassen um sich in fremdem Hause fremder Sitte anzubequemen und fremdem Willen unterzuordnen, empören sich meistens innerlich gegen die Knechtung, fühlen sich unglücklich und zeichnen den Eltern ein ganz unrichtiges Bild von den sie umgebenden Verhältnissen. Ein Glück ist es in solchem Fall, wenn die Eltern einseitig genug sind, um der Sache auf den Grund zu gehen, die Tochter einseitigen beruhigen und zum Aussharren ermuntern und ihren baldigen Besuch in Aussicht stellen. In der Regel nehmen die Briefe nach und nach unbeabsichtigt eine andere Färbung an; der Heimmehnton ist daraus verschwunden und der Vorschlag, wieder heim zu kommen oder die Stellung zu vertauschen, fände gar kein williges Ohr mehr. Fassen Sie sich also in Geduld. Sollte Ihr Verlangen später noch weiter bestehen, oder sich inzwischen noch verschärft haben, so find wir wieder zu haben.



Lingerie.

Gesucht zu sofortigem Eintritt:
1 Lehrtochter,
1 Ausbildungstochter.
 Frau M. Zengerle-Mönlein
 Lingerie [4733]
 Müller-Friedbergstr. No. 1, St. Gallen.

K KAFFEE
 BISCUITS
 CHOCOLATS
 CACAO
 THEE

Malzkaffee & Bonbons

Kaiser's 4574

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:

Basel, Güterstr. 311.

Der Verband schweiz. Seifenfabrikanten

ist genötigt, dem Tit. Publikum eine weitere Erhöhung der Seifenpreise zur Kenntnis zu bringen.

Die zwingende Notwendigkeit dieser nochmaligen Erhöhung geht für jedermann klar aus der Vergleichung der vor- und der diesjährigen Rohmaterialienpreise hervor.

Der Durchschnittspreis der wichtigsten Seifenöle betrug:

Januar 1906

Fr. 65.—

Februar 1907

Fr. 95.—

somit ein Aufschlag von beinahe 50 %.

Für die Seifenfabrikanten gibt es nun verschiedene Wege, dieser ganz aussergewöhnlichen Sachlage zu begegnen:

Entweder Erhöhung der Seifenpreise bei gleichen Bedingungen wie vorher oder aber geringere Qualität und Verminderung der Stückgewichte.

Der Verband schweiz. Seifenfabrikanten hat sich im Interesse der Konsumenten zu ersterem entschlossen. Seine Mitglieder werden nach wie vor alles daran setzen, nur erstklassige Fabrikate zu liefern. Umso mehr aber werden die tit. Hausfrauen ersucht, bei ihren Seifen-Einkäufen neben der **Qualität** auch das **Stückgewicht** gebührend in Betracht zu ziehen. (B1360 Y) [4728]

CHOCOLAT
 CACAO
Maestrani
 S. GALL
 SUISSE

4510

Milch-
 Chocolate
Maestrani

Knaben-Institut Müller-Thiébaud
 in BOUDRY bei Neuenburg.

Gründliche Erlernung der französ. Sprache. Englisch. Italienisch. Handelsfächer. Vorbereitung auf das Postexamen. Individuelle Erziehung. Prospekte und Referenzen auf Verlangen. (H 2648 N) [4702]

Institut Jomini
 Guillermaux
Payerne, Waadt
 Gegr. 1867. Vergrössert 1890-1904.

Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf den **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Zoll-Dienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie**. Seit 1891 allein sind schon **254 Bundesbeamte** und **445 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen und Italienischen, der Musik. Grosse Gärten, Park und Spielplätze (24,000 m²). Sehr mässige Preise. Man verlange Prospekt. (H 20091 L) [4605]

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-ÖBRECHT'S



Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

4456

Überall erhältlich.

Töchter-Institut Chapelles ob Moudon

Besonders gründlicher Unterricht des Französischen. — Englisch. — Musik. — Zuschneiden. Nähen. Bügeln. Kochen. — Sehr gesunde Lage. — Ausgezeichneter Aufenthalt für junge Töchter. — Fr. 1000. — jährlich. — Beste Referenzen. (H 20185 L) [4645] M^{me} Pache-Cornaz.

wie jeder **BESSER**
WUNDER-BALSAM ist **VOIGT'S**
erhältlich in **KLOSTER-BALSAM**
Apotheken & Drogerien
En gross: Ed. A. Voigt, Basel.

4611

(A 5500)

(H 8114 N)

VILLE DE NEUCHÂTEL.

[4739]

Ecole supérieure de Jeunes filles et classes spéciales de français.

Ouverture de l'année scolaire 1907—1908, le **jeudi 11 avril**, à 8 heures du matin. **Inscriptions le mercredi 10 avril**, à 2 heures, au **Nouveau Collège des Terreaux**. — Pour renseignements et programmes, s'adresser au **Directeur de l'école** **Dr. J. PARIS.**

Das verbreitetste u. beste Schuhputzmittel ist das **Joye** Alleinig. Fabrikant: Rich. Staiger, Kreuzlingen

(H 8028 G)

Wie auch wir vergeben...

Der neueste Roman von

W. Heimburg

erscheint in der

Gartenlaube

Außerdem erscheinen Beiträge von Ludwig Ganghofer, Ida Boy-Ed, Clara Viebig, Rudolf Straß, Hans Arnold, Anton von Perfall u. a.

Ein Probeheft der „Gartenlaube“ mit „Welt der Frau“ wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert sowie direkt vom Verlag Ernst Reil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

4609

Wernle's Schnellglanz- Putzpulver

ist das **Vorzüglichste** zum Reinigen v. **Kupfer, Messing** etc. etc. [4745]

In Handlungen und Drogerien à 20 Cts. per Paket.
Drogerie Wernle
Augustinerergasse 17 — Zürich.

Töchter - Institut

Prof. Ray-Haldimann

vorm. Gilliard-Masson

FIEZ - GRANDSON

(H 20131 L) **le Cèdre.** [4647]

Referenzen in der Schweiz wie im Auslande.

Prachtvolle Lage.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Rudolf Mosse

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents

St. Gallen

(gegründet 1867).

Vertreter: **E. Diem - Saxer.**

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur

— Glarus — Lausanne — Luzern —

Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

Zentral-Bureau für die Schweiz:

Zürich

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ.

Zeitung, Fachzeitschriften, Ka-

lender, Reise- und Kursbücher, ohne

Ausnahme zu Originalpreisen und

ohne alle Nebenspesen. [4610]

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip:

Prompte, exakte und solide Bedienung.

Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

PIANOS

ALFRED

BERTSCHINGER

OETENBACHSTR. 24

1. STOCK

ZÜRICH I

HARMONIUMS

[36119]

Apoth. Rich. Brandt's

Schweizerpillen

Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin

„ v. Giell, München (+)

„ Reclam, Leipzig (+)

„ v. Nussbaum, München (+)

„ Hertz, Amsterdam

„ C. Emmert, Bern

„ Eichhorst, Zürich

„ Brandt, Klausenburg

„ v. Frerichs, Berlin (+)

„ v. Scanzoni, Würzburg

„ C. Witt, Copenhagen

„ Zdekauer, St. Petersburg

„ Soederstadt, Kasan

„ Lamb, Warschau

„ Forster, Birmingham

seit über 30 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Atemnot, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc.

Man schütze sich beim Ankaufe

vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur **ächte Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen** (Preis pro Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung Fr. 1.25) verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche, gesetzlich geschützte Marke (Etikette) mit dem **weissen Kreuze im roten Felde** und dem **Namenszug Rich. Brandt** achtet. Gegen Einsendung einer solchen auf der Schachtel befindlichen Etikette als Drucksache zu 2 Cts. erhält jedermann **gratis und franco** einige **prächtige Ansichtspostkarten** der Schweiz. [4667]

Apotheker Rich. Brandt's Nachfolger, Schaffhausen.



Briefkasten der Redaktion.

Trostlose in A. Wenn der Mensch das Leben rings um ihn her betrachtet und den Dingen in die Tiefe nachgeht, so muß ihm die Erkenntnis aufgehen, daß nirgends auf die Dauer ein ungetrübtes Glück besteht. Bei dieser Einsicht wird doch ein Jeder sich mit einem bescheidenen äußeren Glück willig zufriedengeben. Er müßte sich denn selber so hoch taxieren für seinen persönlichen Wert und seine Verdienste um die Menschheit, daß er weit über allen andern sich berechtigt fühlte. Ihr Gatte hat eine sichere Stellung, deren Einkommen ihm gestattet, Ersparnisse zu machen. Sie sind mit samt ihrem Mann und den zwei intelligenten Kindern gesund. Sie haben somit keinen sichhaltigen Grund über den unverschuldeten Verlust eines Teils Ihres Vermögens in Verzweiflung zu geraten. Sie haben das Leben noch nicht kennen gelernt, sonst hätten Sie nicht den Mut, sich „die Trostlose“ zu nennen.

Frau A. S.-M. Vorläufig herzlichen Dank auf diesem Wege und beste Wünsche für das Befinden.

Frau A. S. in A. Auch Gaslicht brennt schlecht in ungenügend ventilierten Räumen. Eine Probe wird Sie davon überzeugen.

Öft und konserviert Heidelbeeren.

Die Heidelbeerzeit bildet nach der Ansicht des Volkes die schlechteste Zeit für die Kerze. So ganz unrecht kann man dieser Behauptung nicht geben. Denn in der That ist der Genuß der glänzenden, blauschwarzen Beeren, die so verlockend unter dem buschigen Grün ihres Laubes hervorblicken, von bedeutendem gesundheitlichem Wert. Wirken sie doch außerordentlich verdauungsbefördernd und damit blutreinigend, so daß sie speziell Personen mit sitzender Lebensweise dringend zum Konsum empfohlen zu werden verdienen. Sie werden gern roh mit Milch gegessen, sind aber am leichtesten als Kompott gefocht zu vertragen. Auch getrocknet und eingemacht oder zur Bereitung von Obstwein finden sie ihre Verwendung. Unsere Damenwelt vermag sich allerdings nicht für Heidelbeeren zu

begeistern. Der lieben Eitelkeit halber. Denn die Früchte geben blaue Lippen und blaue Zähne. Aber dieses kleine Uebel läßt sich leicht beheben, wenn man den Mund und die Kaumwerkzeuge nach Beendigung der Mahlzeit einfach mit etwas Zitronensaft abreibt.



Von Gliedersucht
(von Erkältung herrührend) rheumatischen Schmerzen, Gelenks-, Rückenweh, Gliedersteifheit, rheumat. Zahne-, Neuralgien werden Sie am sichersten und schnellsten befreit durch „Rheumatol.“ Wirkstoffe Einreibung. — Die Flasche „Rheumatol.“ Fr. 1.50 mit Gebrauchsanweisung. In allen Apotheken St. Gallen's und der ganzen Schweiz. [4657]

Ecole professionnelle communale de jeunes filles

NEUCHÂTEL.

Les cours professionnels suivants commenceront le **jeudi 11 avril** à 8 heures du matin:

- Lingerie à la main, Raccornodage, Broderie, Repassage;
- Coupe et Confection de classes de français;
- Cours de Dessin decoratif;
- Classe d'apprentissage de lingerie (48 heures par semaine).

Pour renseignements, programmes et inscriptions, s'adresser à Madame **Légeret**, directrice. Inscriptions: mercredi 10 avril de 9 heures à midi, au Nouveau Collège des Terreaux, salle No. 6.

4740] (H 2123 N)

Commission scolaire.

Grosses Lager in:

Tapisserie

Klöppel-Artikel

[4568

Kinder-Arbeiten

finden Sie bei

E. Hodel, Theaterplatz, St. Gallen.

Prompte Besorgung aller Aufträge in Weissstickerel.

Pension für junge Mädchen

Mme und Melles Junod, Ste. Croix (Vaud).

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung. — Preis Fr. 75.— per Monat, alle Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen. (H 21044 L) [4712]



Hausfrauen kauft

Lenzburger

Confituren

in den beliebten und praktischen
5 Kilo Eimern.



Henckell und Roth's Lenzburger Confituren sind als die besten überall bekannt. Hergestellt aus frischen Früchten, enthalten sie das herrliche Aroma und den köstlichen Geschmack der frischen Frucht in blsher unerreichtem Maasse. — Lenzburger Confituren stellen sich billiger als im Haushalt eingemachte Früchte und sind in 19 verschiedenen Sorten auch in Eimern und Kochtöpfen à 10 und 25 Kilo, sowie in Flacons à ca. 1/2 und 1 Kilo

in allen besseren Handlungen zu haben.

Conservenfabrik Lenzburg

v. Henckell & Roth.

[4731

Das Menschenherz.

Es hat oft ein einziger Hauch der Nacht Die schönste Rose zum Welken gebracht; Und haucht Du dem Baume die Wurzel ab, So senkt er gar bald die Zweige hinab; Ja, selbst die Glocke aus hartem Metall, Ein Sprung — und aus ist ihr Klang und ihr Schall. Das menschliche Herz allein ist so stark. Du kannst es vermorden ins tiefste Mark, Du magst ihm entreißen sein liebtes Bild, Daß aus der Wunde die Träne entquillt — Ein einziger heiterer Sonnenstrahl, Und oft erwacht es aus bitterster Qual.

Obstgenuß beim Radfahren.

Daß Früchte jeder Art den Durst beim Radfahren viel ausgiebiger stillen als alkoholhaltige Getränke und daß beim Obstgenuß die unangenehmen Nebenwirkungen selbstverständlich vermieden werden, ist noch nicht so allgemein be-

kannt, wie das wünschenswert wäre. Die in den frischen Früchten enthaltenen Säuren sind es bekanntlich, die durststillend wirken. Daher kommt es auch, daß säuerliche Früchte angenehmer sind als sehr süße. Gerade beim Radeln, wenn die Blutzirkulation stark angeregt ist, wirkt der Obstgenuß doppelt wohlthätig. Statt der sonst beliebten belegten Butterbrote und des Glases Milch oder auch Bier versuche man einmal eine gute Portion Obst zu genießen. Wenn das Obst frisch vom Baume gepflückt ist, braucht es nicht geschält oder gewaschen zu werden. Man kaut recht langsam, indem man stets ein Stückchen Brot oder Semmel zwischen durch nimmt. Die direkte wohlthätige Wirkung auf die Verdauung wird jeder empfinden, die indirekte, blutreinigende und alle Organe, besonders Nieren und Leber, entlastende macht sich nach einiger Zeit sehr deutlich bemerkbar. Freilich muß der Obstgenuß ganz

regelmäßig geschehen; setzt man einen Tag mit dem Radeln aus, so unterlasse man das Obstessen ja nicht. Man beginnt mit einem kleinen Teller voll Obst und vergrößert allmählich die Portion so lange, als man kein Unbehagen verspürt. Es ist merkwürdig, welche Obstmengen nach einigen Wochen der Magen sehr wohl verträgt. Kommt man von der Radtour nach Hause, so darf man freilich keine großen Mengen Bier in sich hineingießen, weil dies sehr unangenehme Folgen haben könnte. Es wird indessen auch keine starke Neigung dazu vorhanden sein, da der wirkliche Durst durch den Obstgenuß aufs ausgiebigste gelöst ist. Besonders für etwas forpulenten Radler und selbstverständlich auch Radlerinnen ist eine solche Obstbelfur sehr zu empfehlen, da sie auch eine Gewichtsverringering bewirken kann.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyax, Bliedenbach.

Steiners Paradises-Bett



dessen Grundcharakterzüge heissen: Porosität, Behaglichkeit, Regulierbarkeit der Bettwärme, Reinlichkeit, Kontrollierbarkeit des Poister-Inhalts, verbunden mit Solidität, ist das zweckmässigste, hygienisch richtigste und eleganteste Bett der Gegenwart.

Tausendfach erprobt und von Autoritäten gutgeheissen.

Nebst Betten von einfacher bis zur elegantesten Ausstattung finden Sie bei uns die grösste Auswahl in hochmodernen Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Preislagen.

4689]

Es empfehlen sich

Illustr. Prospekte gratis und franko.

Haeberlin & Co., Bleicherweg 52, Zürich.

(gegr. 1847)

Alleinvertreter der Steinerschen Reformbettenfabrik.

(gegr. 1847)

CHOCOLATS SUISSES RIBET LAUSANNE advertisement with illustration of a woman carrying a basket.

4689] (H. GEISSE H. 34)

Privat-Koch- u. Haushaltungsschule bei ganz beschränkter Schülerinnenzahl.

Jede Schülerin wird nach der Eigenart ihrer Auffassung unterrichtet. Besondere Wünsche für nur eine bestimmte Abteilung der Kochkunst (vegetarische Küche, Backen etc.) werden berücksichtigt. Theorie und Praxis im Berechnen und Zusammenstellen von Küchenszetteln für bestimmt gegebene Verhältnisse. Häusliche Buchhaltung. Übung in den fremden Sprachen. Piano. Grosser Garten. Kursdauer je nach dem Ziel der Ausbildung. Referenzen von früheren Zöglingen zur Verfügung. Anfragen unter Chiffre „Häusliche Ausbildung“ werden prompt beantwortet. 4698

Kochkurs für Frauen und Töchter.

Der dritte diesjährige Kurs von Frau Brechbühler zum Mattenhof Gümligen b. Bern beginnt am 8. April und dauert bis 4. Mai. Prospekte und Referenzen zur Verfügung. 4730



ohne Singer's Kleine Salzbrezeli!

Singer's Kleine Salzstengeli ausgezeichnet zum Thee.

An Orten, wo nicht zu haben, wende man sich direkt an die 4185

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel.

Kluge Hausfrauen advertisement for Helvetia Cichorien tea.

A. Niederhäuser Buchhandlung advertisement listing various books and prices.

KORK-TERRAZZO-BODEN-IDEAL advertisement for floor coverings.

14486

4270

Im freien Australien.

Das neue australische Wirtschaftsgesetz schreibt vor, daß Klubs und Wirtschaften in Zukunft keine Kellnerinnen von weniger als 21 Jahren anstellen dürfen. Die bereits in Stellung befindlichen Mädchen unter diesem Alter können beibehalten werden.

Ein wissenschaftliches Urteil über den Genuß von Alkohol.

Bei Gründung des Vereins für Volkshygiene in Frankfurt a. M. ließ sich Professor Dr. Noorden über die Alkoholfrage in nachstehender Weise vernehmen: „Eine wichtige Frage bildet der Alkoholgenuß. Der Alkohol erspart Fett. Von den beiden Haupteigenschaften der Nahrungsmittel erster Klasse fehlt dem Alkohol die Eigenschaft, daß er weder selbst zu

einem dauernden Bestandteil des Körpers werden kann, noch hat er die Fähigkeit, in einen anderen dauernden Bestandteil des Körpers übergeführt zu werden. Dagegen verbrennt er. Wir wissen sogar genau, wie viel Fett der Alkohol vor der Verbrennung bewahrt. Je 93 Gramm Alkohol, die im Körper verbrennen, ersparen dem Organismus den Aufwand von 94 Gramm Fett. Wer den Nährwert des Alkohols leugnet, sündigt gegen die Wissenschaft. Der Alkohol in größeren Mengen kann allerdings ein Gift für die Zellen sein, besonders für die Zellen des Nervensystems und der Nieren. Bei welchen Mengen Alkohol die Grenzen zwischen Schädlichkeit und Unschädlichkeit liegen, läßt sich umso weniger klar beantworten, als dies großen individuellen Verschiedenheiten unterliegt. Man braucht sich gewiß nicht von einem guten Trunk Alkohol abschrecken zu lassen. Es ist nicht richtig, daß der Alkohol schon in bescheidenen und vernünftigen Mengen zur Degeneration der Rasse führt. Häufig ist es umgekehrt. Es ist das

Zeichen einer schon vorhandenen Degeneration, wenn der Mensch bescheidene Mengen von Alkohol nicht mehr ertragen kann. Ganz anders ist es allerdings mit dem Alkoholmißbrauch. Es ist natürlich auf das Wärmste zu unterfügen, so schloß Herr von Noorden unter lebhaftem Beifall des Auditoriums, die Gefahren des Alkoholmißbrauchs dem Menschen in grellen Farben vor Augen zu führen.“



4644 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaut gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Bensdorp's reiner holländ. **Cacao**

sollte in keinem Haushalt fehlen, denn ärztliche Autoritäten empfehlen ihn an Stelle von Kaffee und Tee.

Man achte beim Einkauf auf die gelbe Packung mit dem Koch.

Kuranstalt Albisrieden-Zürich
Anstalt für das physik.-diät. Heilverfahren.

Grosse Luft- und Sonnenbad-Anlagen. Angenehmer Aufenthalt für **Kur- und Erholungsbedürftige** in erhöhter, wahrreicher und geschützter Lage. Besondere Erfolge bei Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Verdauungsstörungen, Frauenkrankheiten etc. **Pensionspreis von 6 Fr. an.** Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis und franko durch die (OF 457) [4716]
Kurarzt: Dr. Rüttimann. **Anstaltsleitung.**

Blutarme Mädchen

und Rekonvaleszenten verlieren nach einem Bericht der I. mediz. Abt. der Wiener allgemeinen Poliklinik nach Gebrauch von **Dr. Fehrlin's Histosan** bald die Zeichen von Blutarmut, Herzklopfen, Ohnmachtsanfälle u. s. w. und werden rasch wieder hergestellt. Histosan ist den Eisen- und Kraftnährmitteln weit vorzuziehen, da es die Heilung auf ganz natürlichem Wege herbeiführt.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. kleine Tabletten-Schachteln à frs. 2.25. In den Apotheken, oder wo nicht vorrätig, direkt franco von Dr. Fehrlin's Histosan-Depot Schaffhausen.

Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes

Hochglanzfett

RAS

Ganz bestimmt ist mein verbessertes RAS bis zum letzten Reste in der Dose butterartig weich. [4464]

A. Sutter, Chemisch tech. Fabrik Oberhofen (Thurgau)
vorm. **SUTTER-KRAUSS & Cie.**
Gegründet 1858

Günstig für Wiederverkäufer!

Günstig für Wiederverkäufer!

das beste Glanz- und Konservierungsmittel für Chevreau-, Box-calf- und gewöhnliche gelbe u. schwarze Lederschuhe.

Ganz bestimmt gibt RAS rasch grossartig schönen Bürstenglanz und mit Lappen hernach poliert, geradezu Lackglanz.

Ganz bestimmt ist RAS wasserbeständig, färbt daher nicht ab und schützt den Fuss vor Nässe.

Ganz bestimmt enthält RAS keine Säuren, sondern ausschliesslich dem Leder zuträgliche Rohstoffe, macht daher die Schuhe weich und ausserordentlich haltbar.